Bezugs-Preis
in der Hauptexpedition oder den im Stadtbezirk und den Vororten errichteten Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 4.50, bei zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 5.50. Durch die Post bezogen für Deutschland u. Oesterreich: vierteljährl. ℳ 6. Man abonnirt ferner mit entsprechendem Postaufschlag bei den Postanstalten in der Schweiz, Italien, Belgien, Holland, Luxemburg, Dänemark, Schweden und Norwegen, Rußland, den Donaustaaten, der Europäischen Türkei, Egypten. Für alle übrigen Staaten ist der Bezug nur unter Kreuzband durch die Expedition dieses Blattes möglich.

Die Morgen-Ausgabe erscheint um 1/4 7 Uhr, die Abend-Ausgabe Wochentags um 5 Uhr.

Redaction und Expedition:
Johannisgasse 8.

Filialen:
Alfred Hahn vorm. O. Klemm's Sortim. Universitätsstraße 3 (Paulinum),
Louis Lösche,
Katharinenstr. 14, part. und Königsplatz 7.

Abend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig, des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis
die 6gespaltene Petitzeile 25 ₰.
Reclamen unter dem Redactionsstrich (4gespalten) 75 ₰, vor den Familiennachrichten (6gespalten) 50 ₰.
Tabellarischer und Ziffernsatz entsprechend höher. — Gebühren für Nachweisungen und Offertenannahme 25 ₰ (excl. Porto).

Extra-Beilagen (gefalzt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung ℳ 60.—, mit Postbeförderung ℳ 70.—.

Annahmeschluß für Anzeigen:
Abend-Ausgabe: Vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.
Bei den Filialen und Annahmestellen je eine halbe Stunde früher.
Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.
Die Expedition ist Wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig.

№ 192. **Dienstag** den 16. April 1901. **95. Jahrgang.**

Die Wirren in China.

Der Mörder des Hauptmanns Bartsch.

* **Peking**, 15. April. Der Mörder des Hauptmanns Bartsch ist heute verhaftet worden. Er ist ein Chinese Namens Howan, ein junger Bursche mit einer wahren Verbrecherphysiognomie, mit unverschämtem Benehmen und rohem Charakter. Er gesteht die That nicht nur ein, sondern rühmt sich ihrer noch. Er behauptet, der Hauptmann habe ihn auf dem Wege überholt; er, Howan habe gegrüßt, aber Bartsch habe ihn im Vorbeireiten über den Kopf geschlagen. Darauf zog Howan, wie er weiter erzählt, einen Revolver ältesten Systems hervor, feuerte und rannte weg. Hauptmann Bartsch verfolgte ihn einige Schritte weit, aber sein Pferd bockte plötzlich; er wurde aus dem Sattel geworfen und stürzte in einen Graben. Das Pferd lief davon. Howan fing es aber mit Hilfe eines anderen chinesischen Spießgesellen — der gleichfalls heute verhaftet wurde — ein. Beide setzten sich dann auf das Pferd. Als sie gestern von der Polizei erblickt wurden, erschraken sie und ließen das Pferd entlaufen. Das Pferd wurde dann eingefangen. Soweit sind beide Schuldige geständig, indessen setzte die Polizei ihre Nachforschungen in der Nachbarschaft fort und verhaftete zwei weitere Chinesen, welche zu der Mordthat in Beziehung stehen sollen; sie wurden der deutschen Präfectur übergeben. Die Untersuchung ist in vollem Gange.

China und Japan.

* **London**, 16. April. (Telegramm.) „Daily Expreß" berichtet aus Tokio unter dem 15. April: Kleine Abtheilungen russischer Marinesoldaten, die in Mansompo stationirt waren, sind infolge von Vorstellungen der Japaner zurückgezogen worden. — Der „Standard" berichtet aus Shanghai unter dem 15. April: Der kaiserliche Hof hat den chinesischen Gesandten in Tokio beauftragt, der japanischen Regierung den officiellen Dank für die Unterstützung auszusprechen, die sie ihm in seinem Widerstande gegen das Mandschurei-Abkommen habe angedeihen lassen. Zugleich ist der Gesandte beauftragt worden, Japan zu bitten, China auch bei künftigen Fällen Hilfe und Unterstützung zu leihen.

Verlustliste 11.

Gefecht bei Ho-yhu am 3. Januar 1901. (An der Großen Mauer, 100 km nördlich Peking.) 2. Ostasiatisches Infanterie-Regiment. 2. Compagnie. 1) Musk. Schneeweiß aus Hobburg, Sachsen; fr. Inf.-Rgt. 139, L. v., Gewehrschuß l. Arm. 3. Compagnie. 2) Unteroff. Hexn aus Dresden-Neustadt, fr. Gren.-Rgt. 100, L. v., Gewehrschuß l. Arm, Feldlaz. II., Peking. 3) Hornist Korndörfer aus Oberröslau, Bayern; fr. Inf.-Rgt. Prinz Georg, L. v., Gewehrschuß r. Knie. 4. Compagnie. 4) Musk. Rieb aus Schönewalde, Kr. Schweinitz; fr. Gren.-Rgt. 100, L. v., Gewehrschuß r. Fuß. 7. Compagnie. 5) Musk. Arndt aus Wurzen, Kr. Auspin; fr. Inf.-Rgt. 32, S. v., Gewehrschuß r. Lunge. Noch an demselben Abend verstorben. 6) Musk. Memmler aus Trockenthal, Sachsen-Meiningen; fr. Inf.-Rgt. 32, S. v., Gewehrschuß r. Oberschenkel, Feldlaz. II., Peking.

Gefecht bei Kuang-tschang am 20. Februar 1901. (100 km nordwestlich Paotingfu.) 3. Ostasiatisches Infanterie-Regiment. 8. Compagnie. 7) Serg. Lucas aus Rondorf, Kr. Lennep; fr. Gren.-Rgt. Königin Olga, L. v., Gesicht und Hand. 8) Gefr. Klingel aus Hausen, Württemberg; fr. Inf.-Rgt. 121, S. v., Brustschuß. 9) Musk. Boetton aus Nürnberg; fr. Inf.-Rgt. 127, S. v., l. Unterschenkel. 10) Musk. Böpel aus Nenningen, Württemberg; fr. Inf.-Rgt. 121, S. v., l. Hand. 11) Musk. Gemende aus Uelzen; fr. Inf.-Rgt. 126, L. v., l. Hand. 12) Musk. Herdfelder aus Leutenbach, Württemberg; fr. Inf.-Rgt. 121, L., Schuß in d. Kopf. 13) Musk. Scheuffele aus Schwieberdingen, Württemberg; fr. Inf.-Rgt. 121, L. v., Stirn. 14) Musk. Wagner aus Entringen, Württemberg; fr. Inf.-Rgt. 121, L. v., Fußgelenk. Ostasiatisches Pionier-Bataillon. 2. Compagnie. 15) Pion. Lindemann aus Damm-Hast, Kr. Templin; fr. Pion.-Bat. 3, S. v., Brustschuß.

Gefecht am An-tsu-ling am 20. Februar 1901. (Paß 120 km westlich Paotingfu.) Ostasiatisches Pionier-Bataillon. 2. Compagnie. 16) Pion. Brack aus Osterspai, Kr. St. Goarshausen; fr. Pion.-Bat. 11, L., Schuß i. d. Kopf. 17) Gefr. Frensel aus Halberstadt; fr. Pion.-Bat. 4, L. v., Kopfschuß. 18) Pio. Malkowitz aus Johannisburg; fr. Pion.-Bat. 17, L. v., Brustschuß.

Gefecht bei Mudiako. (Name ist im Telegramm augenscheinlich verstümmelt.) 6. Ostasiatisches Infanterie-Regiment. 3. Compagnie. 19) Musk. Pemmerl aus Niwuki, Bayern; fr. Inf.-Rgt. 100, L., Schuß i. d. Kopf.

Außerdem gestorben bezw. vermißt. 3. Ostasiatisches Infanterie-Regiment. 1. Compagnie. 20) Gefr. Winter aus Pepelow, Mecklenburg; fr. Füs.-Rgt. 90, L. 6. Compagnie. 21) Musk. Brebeck aus Remiges, Kr. Mettmann; fr. Inf.-Rgt. 53, L., von Landeseinwohnern erschlagen. 5. Ostasiatisches Infanterie-Regiment. 1. Compagnie. 22) Musk. Meyer aus Elmshorn, Kr. Pinneberg; fr. Landw.-B. Hamburg, V. 4. Compagnie. 23) Musk. Holbeinz aus Spöck, Baden; fr. Inf.-Regt. 167, V. 6. Ostasiatisches Infanterie-Regiment. 6 Compagnie. 24) Musk. Hört aus Altripp, Bayern; fr. Landw.-B. Ludwigshafen a. Rh., L. 30. 12. 00. Garn.-Laz. II in Tientsin, Typhus. 7. Compagnie. 25) Musk. Lehner II aus Amberg, Bayern; fr. Bayr. 21. Inf.-Rgt., L. Ostasiatisches Bataillon schwerer Feldhaubitzen. 2. Batterie. 26) Gefreiter Josef Schlinsky aus Endersdorf, Kr. Grottkau; früh. Landw.-Bez. Schweidnitz, L. 23. 1. 01, Schädelbruch beim Geschütz-Transport in Peking. 27) Kanon. Richard Schmidt aus Görchen, Kr. Rawitsch; früh. Fußartill.-Regt. 15, 6. Comp. (Schmidt III), L. — Kriegs-Lazareth-Personal. 28) Sanit.-Unteroff. Heinze aus Wittin, Saalkreis; früh. Inf.-Regt. 47, 9. Comp., L.

Der Krieg in Südafrika.

French gefangen?

* **London, 15. April. Die „Preß Association" verbreitete heute eine Meldung, nach der die Boeren, vom Nebel begünstigt, den General French mit 500 Mann gefangen genommen haben sollen. An amtlicher Stelle wird die Richtigkeit dieser Meldung bestritten.**

Die angeblichen Friedensverhandlungen.

Es ist jetzt, so wird uns aus London geschrieben, festgestellt, daß alle neueren Meldungen über die angebliche Wiederanknüpfung von Friedensverhandlungen zwischen Lord Kitchener und Botha, sowie auch die Meldungen über die Geisteskrankheit De Wet's ausschließlich durch das Londoner Börsen-Telegraphenbureau verbreitet wurden. Man ist daher völlig überzeugt, daß es sich hierbei nur um tendenziöse Ausstreuungen der Rhodes-Gruppe handelt, welche die öffentliche Meinung und die etwas zweifelhaft gewordenen Parlamentsmitglieder zu Gunsten der neuen Kriegs-Finanzvorlagen beeinflussen will. Selbst in den dem Kriegsamt nahestehenden Kreisen giebt man offen zu, daß zur Zeit keinerlei Friedensverhandlungen mit den Boerenführern schweben.

Das Haager Friedens-Schiedsgericht und Präsident Krüger.

Es findet augenblicklich ein sehr reger Meinungsaustausch zwischen der holländischen Regierung und dem Präsidenten Krüger über die Frage statt, ob dem in den nächsten Tagen im Haag zusammentretenden Friedensgerichtshof ein Antrag, betreffend den Krieg in Südafrika, unterbreitet werden soll. Falls nur einige Aussicht vorhanden ist, daß ein solcher Antrag eine ernste Behandlung erfahren würde, wird Präsident Krüger einen darauf bezüglichen Appell an alle Mächte richten, welche das Haager Conferenzprotokoll unterzeichnet haben.

Androhung eines internationalen Boycotts gegen den englischen Handel.

Aus dem Haag berichtet man uns unterm 14. April: Herr de Cock Buning hat unter Mitwirkung zahlreicher holländischer Handelshäuser einen Aufruf zur Bildung eines internationalen Comités veröffentlicht, welches in allen Ländern des europäischen Festlandes einen allgemeinen Boycott gegen die englischen Waaren organisiren soll. Dieser Boycott soll so lange aufrecht erhalten bleiben, bis sich England zum Abschlusse eines für die Boeren ehrenvollen Friedens bereit erklären wird.

---

* **Barkly West**, 15. April. Der Gerichtshof für Hochverrath verurtheilte das Mitglied des Capparlaments Dewet zu drei Jahren Gefängniß und 1000 Pfund Sterling Geldstrafe.

Politische Tagesschau.

* **Leipzig**, 16. April.

Die vom officiellen Telegraphen verbreitete und in unserer heutigen Morgenausgabe mitgetheilte Auslassung der „Nordd. Allgem. Ztg." über die Aufnahme, die der **deutsche Kronprinz** in Wien gefunden hat, unterscheidet sich vortheilhaft von den meisten Auslassungen anderer deutscher Blätter dadurch, daß sie sich von jeder Ueberschätzung dieser Aufnahme fern hält. Nur der Satz, der von der „unwandelbaren Festigkeit und Innigkeit der Gesinnungen" spricht, durch welche die Kaiserhäuser Habsburg und Hohenzollern zum Heile ihrer Völker verbunden seien, erinnert an den Ursprung der Auslassung. Im Uebrigen legt diese den Wiener Vorgängen eine tiefere politische Bedeutung nicht bei und hütet sich vor Allem, den Kundgebungen österreichischer und ungarischer Blätter, die vielleicht schon in acht Tagen eine ganz andere Sprache führen, eine solche Bedeutung beizulegen. Sie begnügt sich damit, dem herzlichen Danke Ausdruck zu geben, den das ganze deutsche Volk dem greisen Kaiser und König Franz Joseph für die väterliche Liebe und Güte schuldet, mit der er seinen jungen Gast empfangen hat. Nicht einmal auf die in der Hofburg gehaltenen Reden geht das officiöse deutsche Blatt ein, denn es weiß, daß nicht durch Reden, sondern durch Thaten die Politik der Staaten bestimmt wird. Nur als Stimmungssymptome haben solche Reden Bedeutung. Jedenfalls geht aus der Stimmung, aus der Kaiser Franz Joseph's Worte fließen, hervor, daß an dem greisen Monarchen alle Versuche der neueren Zeit, die Bedeutung der deutsch-österreichisch-ungarischen Allianz herabzusetzen und die Dauer der bestehenden Waffenbrüderschaft im Zweifel zu ziehen, spurlos vorübergegangen sind. Erst in letzter Zeit wieder hat man sich auf französischer Seite bemüht, in Oesterreich böses Blut dadurch zu machen, daß man Deutschland Absichten auf eine Vergrößerung nach der österreichischen Seite unterschob. Kaiser Franz Joseph hat mit klarem Blicke erkannt, daß solche Ausstreuungen nur von einer Seite erfolgen konnten, wo man sich selbst von der Sucht nicht frei weiß, Annexionspolitik in einem Stile zu treiben, der durch die französische Wegnahme der heutigen Reichslandes am besten gekennzeichnet ist; er hält an dem Glauben fest, daß Deutschland, wie Bismarck nicht einmal, sondern wiederholt auf das nachdrücklichste betont hat, sich als vollkommen gesättigter Staat fühlt, der keinen einzigen Polen weiter, keinen einzigen Deutsch-Oesterreicher begehrt. Und schon das Festhalten Kaiser Franz Joseph's an diesem Glauben ist ein Gewinn, der nicht zu unterschätzen ist. Erweckt er doch die Hoffnung, daß dieser Glaube auch dann nicht wanke, wenn einmal die Interessen der Donaumonarchie nicht ganz die gleichen, wie die Deutschlands sind, wenn Handelsvertragsverhandlungen oder internationale Fragen rein politischer Natur die deutsche Regierung nöthigen, Wünsche, die in Wien und Pest laut werden, nicht zu erfüllen. Beharrt auch in solchen Fällen Kaiser Franz Joseph, trotz der vielleicht umgeschlagenen Stimmung der öffentlichen Meinung in Oesterreich-Ungarn, fest auf seinem Glauben an Deutschlands Treue, dann wird man mit Genugthuung sagen können, daß der Besuch seines erlauchten deutschen Pathenkindes auch eine politische Bedeutung gewonnen habe.

Nach den Berichten über den **Anti-Alkoholcongreß**, der in Wien getagt hat, ist die deutsche Regierung im Gegensatze zu einer Reihe anderer Regierungen auf dem Congreß amtlich nicht vertreten gewesen. Diese Zurückhaltung ist um so mehr zu bedauern, je mehr die Initiative gerade der deutschen Regierung auf dem Gebiete der Socialpolitik im Allgemeinen gerühmt werden darf. Insbesondere waren die Verhandlungen über den Alkoholismus in der Armee geeignet, bei den Verwaltungen unseres Heeres und unserer Marine Beachtung zu finden. Das Referat zu dem genannten Thema hatte der amtliche Vertreter Frankreichs. Seinen Ausführungen ist zu entnehmen, daß die generelle Regelung der Alkoholfrage wenigstens für das französische Landheer sehr viel einheitlicher geordnet ist, als bei uns. Während in Deutschland für das Landheer die Generalcommandos, für die Marine die Marinestationen, bezw. die Schiffscommandanten, Verfügung über den Ausschank von Branntwein treffen, ist in Frankreich durch Anordnung des Kriegsministers für die ganze Armee der Ausschank von Branntwein und Likören in allen Cantinen der Casernen, Quartiere, Feldlager und Manöver verboten. In Deutschland ist das Generalcommando des 10. Armeecorps, Graf v. Häseler, in der gleichen Richtung vorgegangen und hat den Schnaps nicht nur aus den Cantinen, sondern auch aus den Wirthschaften in der Nähe der Casernen durch die Maßnahme verbannt, daß Wirthschaften, deren Inhaber auf die Branntweinabgabe an die Soldaten nicht verzichten, für die Truppen einfach verboten werden. In Frankreich ist gleichzeitig mit dem Verbote des Branntweinausschanks den Officieren zur Pflicht gemacht, die Untergebenen über die Schädlichkeit des Alkoholgenusses zu instruiren und selbst mit gutem Beispiel vorzugehen. Welche Wichtigkeit gerade dem zuletzt erwähnten Puncte beigemessen werden muß, geht aus der „Marine-Rundschau" hervor, die in einem von uns

---

Feuilleton.

12]

Der Oger.

Roman von Hermann Birkenfeld.

Nachdruck verboten.

Höchst widerwärtig dünkt ihn am anderen Morgen die Aussicht auf ein zweifelloses Zusammentreffen mit Demmler, so daß er, ohne eigentliche Besorgniß zwar, doch mit großem seelischen, ja physischem Unbehagen zur gewohnten Stunde in der Fabrik antritt. Um so größer ist daher sein Erstaunen, als gegen zehn der wie immer tadellos gekleidete rundliche Körper des Herrn Directors sich mit einem jovialen „Guten Morgen, Sie alter Tausendsassa" durch die Thür seiner kleinen Zeichenstube dreht, einen Collegen, der mit ihm in demselben Zimmer arbeitet, bittet, ihn auf ein paar Minuten mit Herrn Lammert allein zu lassen, seine Cigarrentasche hervorholt und sie ihm hinhält:

„Neue Ernte, Bester! Siemring hat mir zwei Zehntel abgelassen. Kann der ärmste Mann rauchen, ohne sich zu schämen. — Nein?"

Rudolf Lammert hat gedankt.

„Na, dann solo!"

Mit der Cigarre in Brand setzt Demmler sich rittlings auf des Collegen Röthel-Stuhl, die Arme über der Lehne gekreuzt, blinzelt Rudolf verschmitzt an und sagt im allergemüthlichsten Tone, den er anzuschlagen vermag: „Ewig schade, daß Sie gestern so früh gingen! Nur sagen Sie mir, wo die fesche schwarze Hexe geblieben ist."

Rudolf steigt das Blut zu Kopf.

„Sie wissen selbst, weshalb ich mit der Dame nicht länger in Ihrer Gesellschaft bleiben konnte. Oder waren Sie um elf Uhr Abends bereits so — betrunken, Alles vergessen zu haben?"

Richard Demmler ist nicht empfindlich. Er lacht hell auf.

„Pardieu, liebster Freund! Betrunken? — Na ja, meinetwegen; nehmen Sie's an. Halb ist's die Wahrheit: angespitzt waren wir sicher. Und Dame — haha! — Dame ist gut! — à la bonne heure! Bitte, bitte, nur nicht aufregen!" ruft er bei einer unwilligen Bewegung Rudolf's. „Ich verstehe ja vollkommen: in Ihrem Alter — — Man hat da noch Ideale und dergleichen. Aber eben, weil sie die und demgemäß wahrscheinlich die allerreellsten Absichten hegen von Hausstand gründen, familienväterlichem Glück und sonstigen erhabenen Dingen — eben deshalb, meine ich, wär's zweckmäßig, wenn ich Sie bei Zeiten ein bißchen warnte — selbst auf die Gefahr hin, daß Sie mir ewig und acht Tage böse werden."

Rudolf richtet sich von dem Pult, an dem er lehnt, jäh auf.

„Ich glaube wirklich, daß wir Beide uns am besten auf dienstlichen Verkehr beschränken, und deshalb —"

„Hm!" macht Demmler und pafft ein paar Rauchwolken vor sich hin. „Abbruch aller diplomatischen Beziehungen, meinen Sie? — Das wäre nicht nett und nicht gescheidt — von Ihnen nicht und von mir auch nicht. Beim steinernen Roland — sehen Sie's denn nicht ein, daß Sie für diese flügge kleine Flügge zu gut sind?" Jetzt hat Herr Demmler die Goldbrille von der stumpfen Nase genommen, haucht auf das Glas, putzt, die Cigarre im Mundwinkel, daran herum und zwinkert mit den rothen Augenlidern. „Sie lügen sich selber allerlei Schönes vor, und dabei schweifen Ihre Träume in ganz anderer Richtung — stracks hinnenwärts. Ahem Bester: Sie machen ein erstauntes Gesicht? Ich habe eben etwas pfeifen hören — das Lied einer Haidelerche. Und dieser brauchen Sie sich später 'mal nicht zu schämen; sie ist Ihnen ebenbürtig — an Kopf, meine ich; denn der Rest — das Adelswappen — gilt mir 'nen Pappenstiel."

Zwischen Rudolf's Fingern zerknackt das Lineal, das er vom Tisch genommen, wie ein Streichholz.

„Woher Sie Ihre eingehende Information haben, geht mich nichts an, nur —" Er stockt. Am liebsten wäre er dem Anderen an die Gurgel gesprungen.

Herr Demmler rührt sich nicht vom Flecke.

„Was wollen Sie? — Daß Sie mit einer Ihrer Cyklopenfäuste aus meinem Schädel einen nichtswürdigen Breiklopf machen können, weiß ich. Zu solchem Mißbrauch Ihrer Kraft sind Sie aber viel zu nobel. Und schließlich, wenn Sie mir ein paar Minuten Gehör gönnen, sehen Sie am Ende noch meine besten Absichten ein."

Wieder bläst Demmler seinen Cigarrenrauch behaglich vor sich hin. Er weiß, daß er den Oger an seiner schwächsten Seite gefaßt hat, macht aber doch eine rasche Bewegung wie zum Aufspringen, als Rudolf mit bebender Stimme antwortet: „Hüten Sie sich, daß Ihr Vertrauen Sie nicht täuscht, Herr Demmler! Sie länger anzuhören habe ich jedenfalls keinen Anlaß."

„Bitt' ich Sie! Wollte Ihnen ja gerade erzählen, wie ich zu meiner Wissenschaft über Ihre Privatverhältnisse kam."

Rudolf, schon an der Thür, bleibt stehen, den finsteren Blick auf Demmler geheftet.

„Man hat Freunde, liebster Herr Lammert. So überall in der Welt herum. Zum Beispiel auch in Sprakensen. Und durch die erfährt man denn mancherlei über Andere — que voulez-vous? — Der Welt Lauf, weiter nichts. Und wenn man sich Einiges von dem, was man gehört hat, mit den theilnahmsvollen Anfragen zusammenreimt, die sich bei unserem Chef nach einem gewissen Herrn Lammert erkundigen, und mit den Briefen, die dieser Herr selbst erhält —"

„Was wissen Sie von meiner Correspondenz?" beauft Rudolf auf.

„Nichts", entgegnete Demmler gelassen. „Gar nichts Bestimmtes — das heißt von ihrem Inhalte nicht. Aber daß Sie die Briefe bekommen haben — großer Gott, ich habe Ihnen doch seiner Zeit erzählt, daß ich selber früher bei der Wiemann wohnte, und die Frau mir eine treue Anhänglichkeit bewahrt hat! Und soviel konnte ich mir auch ohne fremdes Zuthun zusammenreimen, daß die Briefe von der jungen Dame in der Halde sich im letzter Zeit um verzweifelt ernste Dinge drehten. Sie sehen, ich bin einigermaßen an fait."

Rudolf lehnt noch unbeweglich am Thürpfosten.

„Und wozu sagen Sie mir das Alles?" fragt er nun.

Demmler spielt mit seiner juchtenledernen Cigarrentasche.

„Sie sollten sich wirklich auch eine anbrennen, Herr College! Plaudert sich besser dabei", sagt er und hält ihm wieder die Cigarren hin. Daß Rudolf Lammert mit keiner Wimper darauf zuckt, kränkt ihn nicht. „Ich weiß noch mehr: zum Beispiel, daß Sie auf dem Sprunge stehen, Ihre mühsam zusammengesparten paar Tausend Mark dem Fräulein anzubieten — o, bitte, Sie brauchen es durchaus nicht abzuleugnen; wenn es auch unkaufmännisch ist, so die Banknoten in ein brennendes Haus zu werfen, so kann ich Ihnen doch den Edelmuth nachfühlen, ja, mehr als das: ich möchte in dem Artikel mitmachen. Wenn ich Ihnen — Pardon, Fräulein von Rheinern, wollte ich sagen, — mit so 'n zwanzigtausend — viel höher beläuft sich mein Guthaben bei Schröder und Compagnie nicht — dienen kann — — binnen acht Tagen können Sie das Geld abholen."

Also da hinaus wollte er!

„Und welche Gegenleistung?" fragt Rudolf.

„Hahaha! — Manus manum lavat, denken Sie? Hm! Ganz unrichtig hätten Sie nicht calculirt. Aber die — Gegenleistung ist für Sie minimal: einfach die Adresse der reizenden schwarzen Dame von gestern, meinetwegen als Douceur noch so 'was wie ein paar empfehlende Zeilen —"

„Hören Sie auf, oder ich vergesse thatsächlich Ihren Adrell an meine Großmuth!" ruft Rudolf.

Nun erhebt sich Herr Demmler doch.

„Was in aller Welt Sie wohl denken mögen! Ich — ich bin mit meinen siebenunddreißig doch wahrlich in der Lage, mich nach einer Häuslichkeit zu sehnen, und —"

„Vor ein paar Minuten sahen Sie in der Dame keine passende Partie für mich!"

„Für Sie", ruft Demmler, unruhig in dem kleinen Zimmer umhertrippelnd. „Sie sind nicht ich! Sie sind mehr werth, werden — ohne Schmeichelei! — einmal mehr sein, viel mehr als ich. Sie haben Talent, einen festen Willen, Grundsätze und sonst noch manche schöne Dinge, die bei mir nur fragmentarisch entwickelt sind. Ich versichere Sie, daß ich die redlichsten Absichten von der Welt habe. Sie aber müssen von ihr los; Sie sind — nehmen Sie mir's nicht übel — für das Temperament dieses Fräuleins zu unerfahren, zu jung, selbst zu sehr Hitzkopf. Feurig Pferd und alter Kutscher, so fährt man am besten. Mein Gott, ich weiß ja gar nicht, ob sie mich will — daß sie mir nicht sans façon an die Brust fliegt, ist gewiß. Aber — wenn Sie von ihr abließen, so würde sich mit der Zeit die Geschichte am Ende machen, und beiweile kämen Sie mit Fräulein von Rheinern dahin, wohin unser Chef sich längst vergeblich mit ihr wünscht."

Die letzten Worte hörte Rudolf nur halb. Er hat Demmler einfach den Rücken gewandt und sagt dem Collegen, den er draußen in einer Werkstatt trifft, daß seiner Weiterarbeit im Zeichenzimmer nichts im Wege stehe. Erst als er sieht, daß Demmler dieses verlassen, macht auch er sich wieder an die Arbeit. Aber sie geht ihm heute nicht recht von der Hand.

Am Spätnachmittag bringt man Rudolf ein Billet. In kleinem Couvert nur eine Visitenkarte. Helene von Rheinern steht darauf und dann:

„Haben Sie ein Ständchen für mich übrig? Ich erwarte Sie um Fünf in Ihrer Wohnung."

„Sollen Sie auf Antwort warten?" fragt er den Boten. „Dann bestellen Sie nur, es wäre gut so." Er ist ja keine Secunde im Zweifel, daß er da sein muß, wenn das Fräulein ihn verlangt.

Er sieht nach der Uhr. Halb Fünf bereits, und um halb Sechs wollte er zu Lisa. Daran hat er im Augenblick gar nicht gedacht. Da die Zeit zu knapp, sie vor Helenens Ankunft noch aufzusuchen, so muß er sich wenigstens bei ihr entschuldigen und schreibt deshalb auf alle Fälle ein paar Zeilen, nur, damit sie sich keine Gedanken macht. So etwas Unbestimmtes von heingender geschäftlicher Verhinderung — — — sie weiß ja, er ist nicht Herr über seine Zeit. Hätte er nur gleich einen Boten für die Besorgung!

Als er im Begriff ist, seine Sachen zu ordnen, kommt Johann Dramsfeld, der Geschäftsdiener, mit ein paar Briefen.

„Es ist man blos wegen das Quittungsbuch, Herr Lammert. Ich sollte diese beiden Geldbriefe nach der Post besorgen, aber da hätte der Herr Director, der schon gegangen wäre, das Quittungsbuch eingeschlossen, und die Briefe hätten Eile."

„So lassen Sie sich an der Post Specialquittung geben."

SLUB
Wir führen Wissen.